

Masel Tov in Braunschweig

Ehepaar Taube hat eine neue Torarolle gestiftet – am Sonntag wurde sie eingebracht

Von Heide Sobotka

Heine und Nachama Taube waren keine Rockefellers oder Rothschilds. Sie waren ein betagtes Ehepaar, das bescheiden lebte, keine Nachkommen hatte und sein Erbe mit dem Tod von Nachama Taube 2008 der Jüdischen Gemeinde Braunschweig vermacht hat. Ein Teil dieses Erbes sollte für das Schreiben und Einkleiden einer Torarolle verwandt werden, ein anderer für Jugendprojekte. »Ehrevoller«, so Gemeinderabbiner Jonah Sievers bei der feierlichen Vollendung der neuen Torarolle am Sonntagnachmittag (24. Januar 2010) in der Braunschweiger Synagoge, könne die Umsetzung des Gebots: »Schreibe euch dieses Lied auf, und lehre es die Kinder Jisrael« (5. Buch Mose 31, 19) nicht geschehen.

Diesem Leben des Ehepaars, das im ursprünglichen Sinne jüdische Nächstenliebe verkörpere, setzte die Braunschweiger Gemeinde ein würdiges Denkmal mit der Vollendung der Tora durch Yaacov Goldmann. In einer riesigen schwarzen Tasche hatte der Sofer die Rolle aus Tel Aviv mit dem Flugzeug erst nach Berlin und dann mit der Bahn nach Braunschweig gebracht. Mit einem weißen Tuch verhüllt, liegt sie nun im Eingangsbereich der Synagoge. Mehr als 150 Festgäste sind geladen, dem außergewöhnlichen Ereignis beizuwohnen. Vertreter der Stadt, der Kirchen, Gemeindeglieder und Freunde sind gekommen. »Kaum jemand von uns hat so etwas schon einmal miterlebt«, stellt Gemeindevorsitzende Renate Wagner-Redding fest. Denn die bisherigen Braunschweiger Torarollen haben zwar jede für sich interessante Geschichten, eine ausdrücklich für die Gemeinde geschriebene ist jedoch nicht unter ihnen.

ANFÄNGE

Als die Braunschweiger Juden im Oktober 1983 nach der Renovierung ihrer Synagoge das Haus in der Steinstraße wieder beziehen konnten und das Gemeindeleben wieder auffrischte, bekamen sie zwei alte Torarollen vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen geschenkt. Auch die dritte, die sie mithilfe von Spenden erwerben konnten, war eine alte. Wie sich anhand von Schriftproben ermitteln ließ, war sie wohl in Polen geschrieben worden und Anfang des 20. Jahrhunderts von Polen, die nach Palästina einwanderten, mitgenommen worden. Bei ihrer Einbringung im Jahr 2000 mochte sie rund 90 Jahre alt gewesen sein.



Die jüngste Rolle wurde nun, eingerahmt von dem Gesang von Alina Treiger, der

künftigen Rabbinerin in Oldenburg, von Yaacov Goldmann vollendet. Gespannt stehen die Zuschauer und die zum Mitschreiben Aufgerufenen um den Tisch des Schreibers. Jeder will zuschauen, wie der Sofer den Gänsefederkiel mit der Spezialtusche tränkt und vorsichtig die kleinen Buchstaben setzt, während nacheinander 30 verdiente Gemeindeglieder symbolisch mitschreiben dürfen. Allzu Eifrige - von dem Glück mitwirken zu dürfen -, übermannt, nehmen das Schreiben wörtlich. Doch die Feder aufsetzen darf nur der Sofer. Zwischendurch bittet er deshalb, beim Mitwirken doch nicht zu fest zu drücken. Das Schreiben ist sichtlich Präzisionsarbeit, die die Festgäste mit fast angehaltenem Atem mit verfolgen.

VOLLENDET

Unter den Mitschreibern sind Gemeindeglieder, die regelmäßig zum Gottesdienst kommen und an der Arbeit der Gemeinde mitwirken. Es sind dies auch die Vorsitzenden des Landesverbandes, Michael Fürst und Sara-Ruth Schumann. Zu ihnen gehören auch die Mutter der Gemeindevorsitzenden, Ruth Wagner-Redding, die eine Woche zuvor ihren 90. Geburtstag feiern konnte und lange Zeit in der Gemeinde und bei der WIZO aktiv war. Rabbiner Jonah Sievers reiht sich ein. Den Schlusspunkt darf nach liberalem Ritus Renate Wagner-Redding, die Gemeindevorsitzende, setzen. Bloß nicht zittern, mit Daumen und Zeigefinger berührt sie kaum den oberen Schaft des Kieles. Lang dauert es, bis das letzte Wort vollendet ist.

Schließlich steht der Sofer auf. Es ist vollbracht. Ein herzliches Masei Tov löst die Spannung. Die Versammelten singen voll Dankbarkeit und Freude über diesen besonderen Akt. Während Goldmann fein säuberlich die Tintenfläschchen verschließt, den Federkiel säubert, können die letzten Buchstaben trocknen. Rabbiner Sievers entrollt das Pergament und hält die rund zwölf Kilogramm schwere Rolle an den beiden Spindeln in die Höhe, damit sie jeder sehen kann. In den roten Toramantel gekleidet, mit Schild, Zeiger und Krone versehen, trägt der Rabbiner die neue Tora unter der Chuppa zurück in die Synagoge und stellt sie in den Aron Hakodesch.

An diesem Tag dankt Renate Wagner-Redding nicht nur dem verstorbenen Ehepaar Taube sel.A. für die großzügige Gabe - allein die Tora hat 42.000 Dollar gekostet. Ihr ehrlicher Dank geht auch an Sara-Ruth Schumann, die den Toraschmuck entworfen und die beiden Mäntel, einen weißen für die Hohen Feiertage und den roten für die übrige Zeit, genäht hat. »Für uns ist dies ein ganz besonderer Tag«, hatte Renate Wagner-Redding schon zu Beginn der Feier betont. Als außerordentliches Fest geht sie zu Ende.

Yaacov Goldmann aber macht sich müde und ziemlich stark erkältet im überfüllten Zug via Berlin nach Hause auf und lässt die Torarolle zurück. Ein Jahr lang hat der Sofer Gil Ofer an ihr in Israel geschrieben. Nun ist sie für immer dem Ehepaar Taube gewidmet und steht in Braunschweig.

DIE STIFTER

HEINE UND NACHAMA TAUBE

Heine und Nachama waren beide verwitwet, als sie sich 1965 kennenlernten. Beide stammten aus Lettland. Heine war 1941 nach Sibirien verschleppt worden und erst 1951 nach Riga zurückgekehrt. Er wurde Buchhalter und heiratete. Nachama entstammt einem strengen und religiösen Elternhaus. Ihr Mann Lev Sievers verstarb nach nur wenigen Jahren Gemeinsamkeit. 1971 wanderten Heine und Nachama nach Israel aus. Während des Jom-Kippur-Krieges leisteten sie freiwilligen Notdienst auf einem Lazarettschiff in Eilat. Aus gesundheitlichen Gründen siedelten sie 1975 nach Deutschland um, lebten in Salzgitter. Gesellschaftlich gefestigt, meldeten sie

sich 1978 erstmals bei der jüdischen Gemeinde in Braunschweig und prägten fortan ihr religiöses und gesellschaftliches Leben. Nachamas Pessachsuppe wurde legendär. Da sie keine eigenen Kinder hatten, kümmerten sie sich besonders um die Jugend in der Gemeinde und halfen, als die Zuwanderer Hilfe bei Wohnungs- und Arbeitssuche sowie Behördengängen brauchten. Heine Taube verstarb am 22. April 2000. Nachama kam über seinen Tod nie hinweg und starb am 23. Januar 2008. Es war der 16. Schewat 5768. Am 16. Schewat 5770 wurde ihr gemeinsames Testament in der Einbringung der Torarolle vollstreckt, an Nachamas zweiten Jahrtag.

Jüdische Allgemeine Zeitung vom 4. Februar 2010